



Durch den Grosseleternstag 2017 führte Angie Hagmann von visoparents schweiz.

SEITE AN SEITE

Herzliche Begegnungen und berührende Einblicke in das Leben mit einem behinderten oder schwer kranken Enkelkind prägten den Grosseleternstag 2017. hiki beteiligte sich erstmals an der Organisation dieses Anlasses.

Von Angie Hagmann

Ohne die Mithilfe von Grosseletern bei der Kinderbetreuung würde unsere Gesellschaft im Chaos versinken. Schätzungsweise 100 Millionen Stunden pro Jahr verbringen Grossmütter und Grossväter in der Schweiz mit ihren Enkeln. Sie schenken ihnen Geborgenheit und Trost, spielen, erzählen Geschichten, kochen, malen, musizieren oder machen Ausflüge mit ihnen.

Auch Norma Jost* hat mit ihren vier inzwischen erwachsenen Grosskindern viel Zeit verbracht. Doch manches verlief in ihrer Familie anders. Luca, ihr jüngster Enkel, erlitt mit sieben Jahren ein schweres Schädel-Hirn-Trauma. Ein Pferd schlug aus und traf den Jungen am Kopf. Lang war unsicher, ob er überleben würde. Er lag mehrere Monate im Koma und verbrachte zwei Jahre in der Reha. Bis er wieder sprechen und gehen konnte, dauerte es weitere Jahre. Viele Einschränkungen sind geblieben, aber Luca, inzwischen 20 Jahre alt, hat sich seinen Platz im Leben zurückerkämpft.

Zum Auftakt des Grosseleternstages Anfang Oktober in Zürich erzählt Norma Jost, wie sie diese Zeit erlebt hat. Als die Anfrage für ein Referat gekommen sei, habe sie zuerst gezögert, sagt die zierliche Frau. Sie sei es nicht gewohnt, vor vielen Leuten zu sprechen. Den Ausschlag gab kurz darauf ein freudiger Anruf von Lucas Mutter: Sein lang erkämpfter Lehrvertrag sei unterschrieben worden, mit den besten Bedingungen für ihn. «Dass wir für Luca nun so positiv in die Zukunft schauen können, war mein Ansporn, nach Zürich zu kommen. Ich will diese Freude mit Grosseletern teilen, die wie ich ein Sorgenkind in der Familie haben.»

Erfahrungen teilen, Mut machen

Dass betroffene Grossmütter und Grossväter ihre – schönen wie schwierigen – Erfahrungen teilen können, gehört zu den Hauptzielen des Anlasses. Der Tag wurde auf Initiative von visoparents schweiz gemeinsam mit der Vereinigung Cerebral Schweiz 2016 erstmals durchgeführt. Der Elternverein hiki engagierte sich 2017 aktiv bei der Organisation. Eingeladen sind alle Grosseltern, die sich angesprochen fühlen. Die Platzzahl ist jedoch begrenzt, um eine familiäre Atmosphäre zu ermöglichen. Das ist wichtig, denn nicht allen fällt es leicht, über ihre oft schmerzhaften und anforderungsreichen Erfahrungen zu sprechen. Einige stehen noch ganz am Anfang des Wegs und müssen erst eine neue Normalität finden. Andere, wie Norma Jost und ihre Familie, sind wieder in ruhigeren Gewässern unterwegs.

Vertrauenssache

Um über schmerzhaft
Erfahrungen sprechen
zu können, braucht es eine
familiäre Atmosphäre –
deshalb ist die Teilnehmer-
zahl begrenzt.

Der Schlüssel heisst Annehmen

Jeder bringt eine einzigartige Geschichte mit. Bei allen Unterschieden gibt es aber auch viele Gemeinsamkeiten. Beispielsweise berichten Grosseltern von der Freude, die ihnen ihr «besonderes» Enkelkind macht. Viele sind stolz darauf, wie ihre Töchter und Söhne den Alltag bewältigen, in dem es immer wieder Phasen von Angst, Sorge und schweren Belastungen gibt.

Der Schlüssel, um mit der anspruchsvollen Situation umgehen zu können, heisst Annehmen. Oder, mit den Worten von Norma Jost: «Äs isch wie's isch, u mir mache z'Beschte drus.» Dies zeigen auch die «Erzählcafés», die an den Impulsvortrag anschliessen. Ein Erzählcafé ist eine moderierte Gesprächsgruppe, in denen die Teilnehmenden aus ihrem Leben erzählen. Es geht nicht ums Diskutieren oder Infragestellen, sondern um respektvolles Zuhören. Dem Namen entsprechend folgen zum Abschluss jeweils «Kaffee und Kuchen» – am Grosselternntag ein gemeinsames Mittagessen, an dem die Gäste sich ungezwungen weiter austauschen können.

Erfahrungen

«Äs isch wie s'isch,
u mir mache
z'Beschte drus.»

Mein Enkel braucht Kraft – ich auch

Eine andere Perspektive bringt am Nachmittag Sonja Kiechl ein. Als Leiterin des integrativen Kinderhauses Imago von visoparents schweiz hat die dreifache Mutter und sechsfache Grossmutter Einblick in viele Familien mit einem oder manchmal auch mehreren behinderten Kindern. Sie ist aber auch selbst betroffen: Ihr Sohn wurde mit einer schweren Sehbehinderung und weiteren Einschränkungen geboren, ihre Tochter hat ein Pflegekind mit Autismus.

Jedes Kind anzunehmen, wie es ist, hört sich bei Sonja Kiechl an, als sei es das Selbstverständlichste der Welt. Doch als junge Mutter geriet auch sie oft an ihre Grenzen, erlebte, dass ihre Eltern sich schwertaten, die Behinderung des Sohnes zu akzeptieren. «Behinderung war damals noch fast ein Tabuthema, obwohl es in der Umgebung nicht an wohlmeinenden Erklärungen fehlte, wie man es besser machen könnte.» Sie selber achtet deshalb darauf, keine unerbetenen Ratschläge zu erteilen, denn «auch Ratschläge können als Schläge empfunden werden». Lieber teilt sie ihr Fach- und Erfahrungswissen mit den anwesenden Grosseltern, beantwortet Fragen und erzählt ungeschönt davon, wie anstrengend der Alltag für sie neben allem Schönen auch heute immer wieder mal ist. «Mein Mann und ich sind von Herzen gern Grosseltern und verbringen regelmässig Zeit mit allen Enkeln. Wir sagen aber auch immer klar, was nicht geht. Schliesslich brauchen nicht nur unsere Kinder und Enkel Kraft, sondern auch wir.»

Quelle: Dieser Artikel erschien im imago 4/2017 von visoparents. Er wurde gekürzt und leicht redigiert.

* Norma Jost berichtete im hiki-Bulletin 2011/2 über ihre besondere Grossmutter-Enkel-Beziehung.